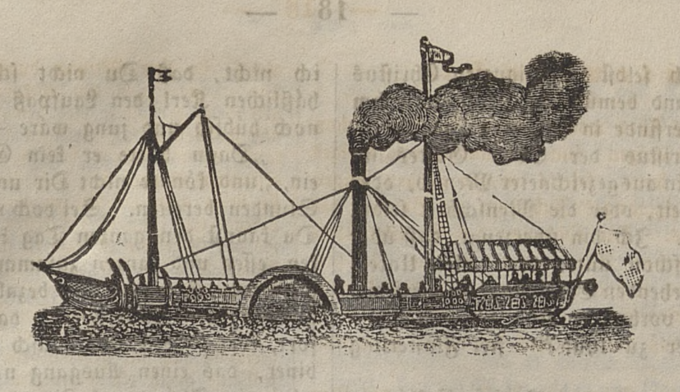
№ 3.

Dienstag,
am 6. Januar
1846.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der fromme Sohn.

Von Ryno Quehl.*)

Der Geheime Rath Heilig war nicht lange aus dem Nachmittagsgottesdienst zurückgekehrt, dem er in einer der besuchtesten Kirchen der Residenz beigewohnt hatte. Er lag auf dem reichen Sopha behaglich ausgestreckt, rauchte seine Havanna-Cigarre, trank zuweilen von dem schwarzen Mokka, der in einer prächtigen Tasse vor ihm stand und amüsirte sich königlich an — Lafontaine's Schwänken und Mährchen, die er mit wahrem Heißhunger verschlang. Recht unangenehm mußte ihm daher der Eintritt des Bedienten sein, der den Prediger von Finsterling meldete. „Was will der verwünschte Pfaffe — man wird das zudringliche Volk nie los" — murmelte Heilig zwischen den Zähnen, bezwang sich aber rasch und rief dem Bedienten zu: „Er wird mir sehr angenehm sein." Während der Bediente nach dem Vorzimmer ging, wanderten Lafontaine's Schwänke in eine Schublade des Bureaus und die neueste Nummer des mit allerlei erbaulichen Aufsätzen, geistreichen Hirten-, Droh- und Bannbriefen ausgestatteten Blattes „Das himmlische Jerusalem" in die Hände des frommen Geheimen Raths. Mittlerweile trat Herr von Finsterling, ein hübscher wohlgenährter Vierziger herein, Heilig ging ihm entgegen und mit einem langen Kusse begrüßten sich die beiden Herren. „Sie haben mich durch Ihren mir noch angenehmeren Besuch in einer angenehmen Lektüre unterbrochen, Herr von Finsterling," begann Heilig das Gespräch, und mit einem höhnischen Lächeln um den Mund, das der Prediger, der das Blatt eilig ergriff, nicht bemerkte. „Nun was sagen Sie, Herr Geheimer Rath, zu dieser Erklärung gegen uns und die Lichtfreunde zu gleicher Zeit gerichtet, von Amtsbrüdern und Lehrern?! Es befinden sich Leute darunter, deren Name viel gilt, Leute sogar die sich gern für Männer des Fortschritts halten lassen — ist das nicht himmelschreiend?! Heilig lächelte. „Setzen wir uns, liebster Finsterling." Die Herren setzten sich. „Sie übersehen, fuhr der Geheime Rath fort, „liebster Finsterling, die eigentliche Gefahr, die diese Erklärung haben kann. Nicht diese sogenannten berühmten Namen bringen uns Schaden, denn das dabei betheiligte kleinere Publikum hat über diese Leute die verschiedensten Ansichten, zum Theil ist es so gegen sie eingenommen, daß eine derartige Erklärung schon der Namen willen bei ihnen keinen Anklang findet. Aber das Gefährliche der Erklärung ist, daß sie, wo es auf die Hauptsache ankommt — Nichts, gar Nichts sagt. Unter die allgemeine Phrase „Von Christus zu Christus," ohne daß man sagt, wer dieser Christus ist, bringen sie die Anhänger und Gegner der verschiedensten Glaubensbekenntnisse. Denn jeder gebildete Mensch, auch der, welcher einen persönlichen Gott leugnet, construirt sich selbst seinen Gott und seinen Christus. Von diesem

*) Aus dessen „Nordischer Badereise."

selbstgemachten oder sich selbst angeeigneten Christus geht er allerdings aus und bemüht sich, daß er zu ihm zurückkomme, d. h. wiederfinde in seinem ganzen Leben. Dabei kann freilich Christus der Sohn Gottes im Sinne der Kirche, oder ein ausgezeichneter Mensch, oder das Urbild der Menschheit, oder die Menschheit selbst, oder was weiß ich, sein. Ich bin überzeugt, daß über die Person des Herrn schon unter den ersten Unterzeichnern der in Rede stehenden Erklärung die verschiedenartigsten Meinungen vorhanden sind —"

„Aber was ist hier zu thun?" fiel Finsterling lebhaft ein.

„Dem Publikum eben zeigen, daß diese Erklärung Nichts besagt. Setzen Sie selbst Ihren Namen noch darunter —"

„Ich, mein theuerster Gönner?! Soll ich gegen mein eignes Fleisch wüthen?!"

„Das sei ferne, liebster Finsterling, aber verlassen Sie sich darauf, daß mancher Mann schon unterzeichnete, weil er einsah, daß man eine Erklärung, die nicht zu verhindern war, wenigstens unschädlich machen müsse. Aber ich will nicht von Ihnen verlangen, daß Sie selbst beitreten, ich werde es auf alle Fälle thun und Sie sollen sehen, die Leute werden stutzig, sehen zuletzt nichts als einen Kunstgriff und — —"

„Ja, ja, ich begreife, was Sie sagen wollen, Herr Geheimer Rath. Sie haben Recht."

„Brechen wir ab, liebster Freund, eben kommt meine Emerentia aus der Missionsstunde zurück." — Emerentia trat ein und begrüßte den Prediger, der ihr devot die Hand küßte. „Sie verzeihen, daß ich Sie mit meiner Emerentia allein lasse, aber ich habe einem armen Kranken noch einen Sonntagsbesuch versprochen." Mit diesen Worten ergriff der Geheime Rath seinen Hut und empfahl sich, nachdem er zuvor dem, den Thee servirenden Bedienten noch laut gesagt hatte, er könne nach Beendigung seines Geschäftes noch mit dem Kutscher die Abendandacht besuchen.

Wir folgen dem Geheimen Rath, der in einer einfachen Kleidung ohne Orden und Stern seine Wanderung durch die bewegten Straßen der Residenz antritt, dann in kleinere menschenleere Gassen einbiegt und zuletzt an einem kleinen Hause mit grünen geschlossenen Fensterladen klopft, und sehen uns zuerst nach einigen Bewohnern dieses Hauses um. — In einem elegant möblirten und mit Blumentöpfen reich dekorirten Zimmer spielt ein junger Mann, dessen burschikose Kleidung seinen jetzigen Stand verräth, mit den blonden Locken eines schönen Mädchens, die eben ein heiteres Lied beendet hat und die Guitarre aus der Hand legt.

„Robert, es ist schon 6 Uhr — mein Freund kann jede Minute kommen, ich bitte Dich, komm Morgen wieder," bat das junge Mädchen den Studio und gab ihm Hut und Reitgerte in die Hand. „Ach laß doch den theuern Freund kommen, Jenny, ich fürchte mich nicht vor ihm," erwiederte Robert, „überhaupt begreife ich nicht, daß Du nicht schon lange diesem dürren häßlichen Kerl den Laufpaß gegeben hast. Wenn er noch hübsch und jung wäre —"

„Dann hätte er kein Geld," fiel Jenny lachend ein, „und könnte nicht Dir und mir so viele angenehme Stunden bereiten. Sei doch nicht ungenügsam, Robert, Du kannst den ganzen Tag kommen, wir fahren, trinken, essen und tanzen zusammen, und er kommt abendlich einige Stunden und bezahlt dafür alle unsere Vergnügungen. Doch horch, da klopft es an den Laden, fort, fort." Sie schob rasch den Jüngling in das Kabinet, das einen Ausgang nach dem Flur hatte, und eilte die Thüre des Zimmers zu öffnen, durch die hereintritt — der Geheimerath Heilig, der Jenny tausendmal umarmt und sie um Entschuldigung bittet, daß er vielleicht heute länger auf sich habe warten lassen. „Aber vor allen Dingen," schloß er seine Rede, „muß ich etwas trinken, klingle der Aufwärterin." Jenny klingelte. Ein altes häßliches Weib erschien — ihr Gesicht stand im letzten Viertel der Sünde, wo sie ekelhaft und häßlich wird — machte widrige Verbeugungen vor dem Geheimen Rath, den sie „mein süßer Herr Graf" anredete. Der süße Graf warf ein Goldstück auf den Tisch und einen harten Thaler dazu mit dem Befehle, einige Flaschen Weines zu holen und den Thaler für den Weg zu behalten. Ein grinsendes Lächeln machte das Gesicht der Kupplerin noch widriger und wir danken ihr, daß sie sich schnell entfernt, das Verlangte bringt, dann wieder geht und in der ganzen Geschichte nicht wieder erscheint. — Jenny, welche die zärtlichen Liebkosungen des süßen Grafen nur kalt und spärlich erwiederte, wunderte sich nicht wenig, daß er heute so hastig und viel trank und konnte eine Frage danach nicht unterdrücken. „Ich weiß selbst nicht, wie mir heute ist, Jenny, aber in dem Augenblick, wo ich das Zimmer betrat, befiel mich ein so unheimliches Gefühl, daß ich mir gar keinen Grund denken kann. Doch es wird vorüber gehen, singe ein Lied, Jenny, aber ein recht lustiges. Hier hast Du auch Dein monatliches Haushaltungsgeld." Eine Rolle mit hundert Thalern wurde von Jenny lachend empfangen und mit einem Kusse der Dank kurz abgestattet. Jenny sang, aber je lustiger und wilder ihr Lied klang, je finsterer wurde Heiligs Gesicht. Jenny hatte ihre Weise beendet und frug, ob der süße Freund noch mehr hören wolle, aber er gab keine Antwort. Er starrte den Lehnstuhl, dem Sopha gegenüber, mit einem wunderbaren Blicke an und schien mit seinen Gedanken ganz abwesend zu sein. Jenny begann von Neuem, da springt eine Saite — und der gellende Ton verklingt in einem heiseren Lachen — die nahe Thurmuhr schlug Neun Uhr — der Geheime Rath schnellte vom Sopha empor, schrie mit entsetzlicher Stimme: „Mädchen, wie konntest Du den verdammten Bettler hereinlassen, der seit einer halben Stunde mir gegenüber sitzt und mich anstiert, wie ein Gespenst!" Und ehe Jenny, die Nie-

manden im Zimmer bemerkte und diese Rede nicht verstand, Etwas erwiederte, hatte Heilig, wie vom Teufel gejagt, das Zimmer verlassen und Jenny war allein mit tausend Gedanken, die sich über den Vorfall in ihrem Kopfe durchkreuzten.

Genau zur selbigen Stunde, in der der Geheime Rath Heilig sein Haus verlassen hatte, sammelte sich ein Menschenhaufe auf der großen Promenade einer vierzig Meilen entfernten Residenz des benachbarten Staates um einen Greis, der so eben noch die Vorübergehenden um kleine Gaben angesprochen hatte, aber plötzlich krank niedergestürzt war. So lange Mitleid nichts kostet und vielleicht noch einiges Aufsehen erregt, kann man es immer in sehr reichem Maaße finden, aber das wahre Mitleid, die zarteste Empfindung der stärksten Seelen, wird noch seltener gefunden, als die Badegäste in Herzloshausen Bernstein finden. Deshalb hatte sich um den zerlumpten Kranken, der nur jämmerliche Schmerzens- und Angsttöne von sich gab, bald eine Menge geputzter Herren und Damen versammelt und sie standen in müßigem Mitleid umher, während ein junger Arzt einen Fiaker herbeiholte, den Kranken in denselben trug und ihn nach seiner eigenen Wohnung fuhr. Die stärkenden Mittel, die er da anwandte, schienen anfänglich auch gut auf den Kranken zu wirken — ja er konnte noch einige Worte des Dankes dem menschenfreundlichen Arzt stammeln, und einige Minuten lag ein himmlischer Friede, wie ein Bote der Verklärung, auf dem bleichen abgemagerten Antlitz des Greises, aber plötzlich erhielt er den Ausdruck des tiefsten Schmerzes — die Hand zuckte krampfhaft nach der Tasche, langte ein Buch heraus, reichte es dem Arzt, und in demselben Augenblick hatte ein Schlag dem Leben des Greises ein Ende gemacht. Es schlug gerade neun Uhr. Der Arzt schlug das Buch auf und fand, daß es von Anfang bis Ende mit zitternder, aber geübter Hand geschrieben war. Auf dem Titel standen die Worte: Das Testament des ehemaligen reichen Kommerzienrathes Heilig, bei keinem Gerichte, sondern in die Hand des Menschen niedergelegt, der mir in meinem letzten Stündlein beistehen wird. Auf dem folgenden Blatte las der Arzt:

Mein letzter Wille.

Ein Mensch, der den letzten Willen eines Sterbenden, und wäre es auch eines sterbenden Bettlers, nicht ehrt, hat sich selbst einen Ankläger bei dem letzten Gericht geschaffen, der laut seine Stimme wider ihn erheben wird. Es ist mein letzter Wille, daß der Mann oder das Weib, dem ich diese Blätter übergebe, sie durchlese und dann dem Criminalgericht zu ** einsende, was seine Pflicht thun und dafür sorgen wird, daß der tausendste Theil meines Fluches, den ich meinem Sohne, dem Geheimen Rath Heilig zu ** als einziges Erbtheil hinterlasse, in Erfüllung gehe. Ferner wird er in die Tagesblätter zu *** und zu ** folgende Todesanzeige einrücken lassen: Heute starb hier im tiefsten Elend und wird auf Kosten des Armenwesens bestattet werden der Vater des Geheimen Rathes, Ritter Heilig zu **. Sein unnatürlicher Sohn, der vor kurzer Zeit dreihundert Thaler zum Neubau einer Kirche bewilligte und Hunderte an Buhlerinnen verschwendete, hatte ihn auf Almosen angewiesen. Laute Beileidsbezeigungen würden dem frommen Sohne ein Theil der verdienten Strafe sein. Wer diesen meinen letzten Willen pünktlich erfüllt, hat sich die größten Ansprüche auf meine *ewige* Dankbarkeit erworben, da ich in dem Augenblicke, wo er dieses Blatt liest, nicht mehr von einer *lebenslänglichen* Dankbarkeit — die gemeiniglich eine Lüge ist — zu sprechen habe. —

Die ersten Seiten des unglücklichen Testamentes enthielten die Lebensgeschichte des Heimgegangenen, dann ging dieses Buch zur Enthüllung einer Reihe der nichtswürdigsten Betrügereien über, durch die der Geheime Rath Heilig sich Vermögen und Stellung erworben hatte. Beweismittel waren theils beigefügt, theils angegeben, wo und wie dieselben zu erlangen seien.

Acht Tage später hatte das Gericht zu ** eine Criminaluntersuchung gegen den Geheimen Rath Heilig eingeleitet.

Miscellen.

Folgen unvorsichtigen Cigarrenrauchens. Eine feine Gesellschaft hatte sich an einem schönen Herbsttage von Wien nach einem benachbarten Spazierorte begeben. Alle saßen hier im Freien um den Theetisch, an welchem Cigarren geraucht wurden. Ein junges blühendes Mädchen von funfzehn Jahren muß hiebei mit ihren Musselinkleidern einen Funken aufgefangen haben, denn beim Aufstehen stand sie plötzlich in Flammen, welche, da sie Hülfe rufend davon lief, durch den Luftzug angefacht, sie bald ganz umhüllten. Es gelang sie zu ereilen und durch Ueberwerfen von Röcken und Mänteln die Flamme zu ersticken. Die Unglückliche war jedoch schon so furchtbar verletzt, daß sie nach dreizehntägigen Qualen starb.

Ein tiefes Bergwerk. Zu Douchy werden in den dortigen Bergwerken großartige Bauten ausgeführt, um die Wasser aus der Tiefe abzuleiten. Diese Tiefe ist so groß, daß die Bergwerksgesellschaft behauptet, der Luftdruck unter welchem die Arbeiter in jenen Gruben arbeiten, sei zwei und ein halb Mal so groß, als an der Erdoberfläche; dieses setzt voraus, daß das Bergwerk eine senkrechte Tiefe von mehr als einer halben Meile unter dem Niveau des Meeres habe. Da wäre ja der Anfang gemacht zu einem Loch durch die Erde — Was will das Uebrige noch sagen? Wenn man lügen will, so sei es nur gleich ordentlich, daß es auch der Mühe lohnt.

Reise um die Welt.

*** Auf dem Rhein in der Gegend von Wesel sind am 20. Dec. ein Dampfschiff und ein Kauffahrteifahrer gegen einander gefahren. Die Ladung des auf den Grund gebohrten letzteren Schiffes, an Werth von 6000 Rthlr. ist verloren gegangen. Den Dampfböten ist die größte Vorsicht anzuempfehlen.

*** Im Münsterlande ist der ärgerliche Streit zwischen Regierung und bischöflicher Behörde über die Anstellung der Lehrer immer noch nicht ausgeglichen und giebt zu unangenehmen Reibungen Veranlassung. Das Uebel liegt tiefer als man glaubt.

*** Sämmtlichen Zeitschriften hat der Besuch des Kaisers von Rußland beim Papst viel zu plaudern gegeben. Leider fehlt uns der Raum dazu.

*** Die Katholiken in Baden haben selbst um Anerkennung der Deutsch-Katholischen gebeten. Ist doch ein wackerer, christlicher Sinn in dem lieben Baden.

*** In Breslau hat ein jüdischer Mann bei einer christkatholischen Kindtaufe, nach Befragung der Geistlichkeit, die Pathenschaft versehen. — ? —

*** Eine falsche Engländerin hat in Berlin einen Frauen-Emancipationsverein arrangiren wollen. Bei uns versucht man solchen Unsinn gar nicht.

*** Der Oberrabbiner Eger in Posen denkt ernstlich an die Verwirklichung seines Planes, jüdische Ackerbaukolonien zu errichten. Das muß ein sehr verständiger Mann sein, der seine Glaubensbrüder wirklich lieb hat und weiß, was Noth thut.

*** Die Augsburgerin erzählt, daß der Czar am 17. Dec. dem heiligen Vater einen zweiten Besuch abgestattet und eine geheime Unterredung mit ihm gehabt hat. Wir plaudern nichts von ihr aus.

*** Bei einer Audienz, die der Kardinal Staats-Secretair bei dem Kaiser Nicolaus hatte, und der auch der russische Gesandte beiwohnte, soll der Kaiser unter Anderem gesagt haben: „er könne keinen Staat im Staate dulden, auch nicht ruhig zusehen, wenn man im Staate die Religion als Deckmantel hochverrätherischer Plane und Umtriebe mißbrauche." Das ist kurz und bündig.

*** Ein Jesuitenblatt sagt: „Wolle Gott, daß der Stolz des Selbstherrschers aller Reußen und des Königs von Polen sich beuge vor der Macht des Knechtes der Knechte Gottes, der die Welt regiert." Wir kennen keine Knechte der Knechte — sondern nur Kinder eines himmlischen Vaters.

*** Das Buch von Dr. Klee in Posen „Papstthum oder Christenthum zur Feststellung der christlichen Freiheit" ist in Baiern mit Beschlag belegt worden. Wir hätten es gar nicht dorthin geschickt.

*** Den Postbeamten zu Berlin und Breslau ist mit den Referendarien und Auskultatoren des Trierer Landgerichts das Tragen von Schnurrbärten untersagt worden. — Wir wünschen den Herren, daß sie mit männlicher Geduld und Entsagung sich dieser männlichen Zierde entledigen. —

*** Der Dampfschiff-Conducteur S. in Elbing hat daselbst eine Restauration unter dem Namen „zum deutschen Michel" etablirt. Das Elbinger junge Deutschland soll seinen Sitz daselbst aufgeschlagen haben. Offenbar keine unwichtige Nachricht.

*** Einige zerbrochene Scheiben in der schweizerischen Gemeinde Conthey veranlassen die Gaz. de Simplon zu den Worten: „Der Radikalismus, in den übrigen Theilen des Landes gefesselt, hat sich die Gemeinde Conthey zum Schauplatz seiner Missethaten auserkoren." Schreckliche Missethat!

*** In Breslau sagen sich die dort erscheinende privil. schlesische Zeitung und die Breslauer Zeitung zu Anfang des neuen Jahres einige erste und letzte Worte, natürlich keine Artigkeiten.

*** In Posen hat ein edler Wettstreit statt gefunden. Die Frau Oberpräsidentin wollte ein Liebhaber-Theater zum Besten der Armen arrangiren, die höhern polnischen Familien schlugen die Theilnahme aus, gaben aber acht Tage darauf eine glänzende Vorstellung zum Besten ihrer Klein-Kinder-Bewahranstalt. Polen will nicht deutsch werden.

*** Der Breslauer zweite Senat hat den Kaufmann und Gutsbesitzer Hein, der des frechen Tadels der Regierung angeklagt und in erster Instanz verurtheilt worden, vollkommen frei gesprochen. In der Freisinnigkeit, mit der die Mitglieder unserer ersten Gerichtshöfe, im Bewußtsein der Würde ihres Berufs verfahren, sehen wir eine sichere Garantie für die persönliche Freiheit und Sicherheit.

*** In Leipzig erwartet man einen Wechsel im Ministerium und die Einführung des öffentlichen mündlichen Criminal-Verfahrens. Wir glauben nicht, daß das Letztere in Sachsen eher als in Preußen zu Stande kommt.

*** Der Graf Carl von Isenburg in Meerholz hat den Bewohnern seiner Standesherrschaft für die Dauer seines Lebens sämmtliche Frohnden erlassen. Wir kennen mehrere Standesherren, die das auf keinen Fall thun würden.

*** Von der Synode, oder dem evangel. Concil in Berlin erwarten viele Zeitungen wenig. Wir sehr viel!

*** Die Freimaurer in Lyon haben die Berliner Brüder von ihren Logen ausgeschlossen, weil Einem ihrer Chargirten jüdischen Glaubens aus confessionellem, wahrlich nicht maurerischen Grunde das Nämliche hier widerfuhr. Thut wohl denen, die Euch verfolgen!

*** Ein Konsistorium soll in letzter Zeit einem frommen aber unwissenden Candidaten so auf den Zahn gefühlt haben, daß die Wurzel durch den Unterkiefer gedrungen ist.

*** Der Minister Eichhorn hat der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg freigegeben, ihre Reden, ohne Einwilligung der polizeilichen Censur, vor einem gemischten Publikum halten zu dürfen. Mit dieser erfreulichen Nachricht beschließen wir unsere heutigen Mittheilungen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 3. Am 6. Januar 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Bericht über das Museum für plastische Kunst und künstlerische Gewerbthätigkeit.

Endlich hat sich auch in Danzig die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die Kunst ein todtes Kapital bleibt, wenn sie nicht praktisch in das Leben eingreift und, den Sinn für das wahrhaft Schöne und Edle nährend, auch den Gewerben die leitende Hand bietet.

Danzig, dessen Industrie jetzt wieder Zeichen eines langsamen Erwachens aus einem tiefen langen Schlafe giebt, enthält an alten gediegenen Leistungen der plastischen Kunst und der künstlerischen Gewerbthätigkeit so viel noch, daß, trotz allen Privatsammlern und Händlern, welche solche Schätze seit Jahren von hier entführten, ein reichhaltiges Museum davon errichtet werden kann.

Der Bildhauer Herr Freitag, begeistert von dieser Ansicht hat mit dankenswerthem Eifer ein solches Museum im Gewerbhause aufgestellt, und wird gewiß in seinem rastlosen Streben nicht nachlassen, bis die Idee, welche ihn beseelt, zur That gereift ist; möge er überall die Unterstützung finden, welche ein höchst gemeinnütziges Unternehmen verdient, das frei von allen selbstsüchtigen oder verschleierten Zwecken nur dem Gemeinwohl gewidmet ist.

Die ausgestellten Gegenstände, etwa 300, zerfallen:

1) in Büsten, Statuen, Statuetten und Reliefs, ausgeführt in Marmor, Alabaster, Holz, Elfenbein, Silber, Bronze, Eisen, Gyps, Wachs und Schwefel;
2) in Modelle von Korkholz und Wachs;
3) in Geräthschaften von Thon, Porcellan, Glas, Gold, Silber und anderen Metallen, Elfenbein, Schildpatt, Hirschhorn, Leder, Holz, Kokosnuß, Baummark, Papiermasse, Marmor, Alabaster, Serpentin, Speckstein, Achat und Porphyr;
4) in Schmucksachen von Gold, Silber, Filogrän-Arbeiten, Cameen, Conchilien und Mosaik;
5) in Medaillen;
6) in Stickereien und Webereien;
7) in alte typographische Werke;
8) in Gemälde, Kupferstiche, Lithographien und Zeichnungen. —

Der Cyklus sorgfältig aufgestellter Büsten macht einen imponirenden Eindruck. Das Meisterwerk des alten Kunstveteranen Schadow, Friedrich der Große, so wie die Werke eines Rauch, Friedrich Wilhelm III. und dessen hochselige Gemahlin, Friedrich Wilhelm IV., Prinz Wilhelm und Nikolaus I. können nur einen befriedigenden Eindruck gewähren. Die Büste Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen in Marmor von Freitag anspruchlos und naturgetreu ausgeführt, verdient Anerkennung. Die Büste des Hevelius in Bronze, alte Danziger Arbeit, kann in künstlerischer Hinsicht der Antike aus der römischen Zeit, zur Seite gestellt werden.

Ein Bachuskopf in Gyps von Freitag ist im altgriechischen Style aufgefaßt und gehalten.

Die beiden so glücklich und naiv ausgeführten Kinder von Rauch, für ein Grabmahl bestimmt, fesseln das Interesse des Beschauenden.

Die klassischen Werke aus Florenz, Rom und Neapel z. B. der capitolinische Jupiter, die mediceische Venus und andere mehr, sind von der Feder Winkelmanns zu meisterhaft beschrieben worden, als daß wir sie würdigen dürften.

Unter den Statuetten repräsentirt eine tanzende Priesterin, Antike aus einem Grabe in Griechenland, die classische Zeit und soll selbst bei Thorwaldsen das höchste Interesse erregt haben, indem hier die schwierige Aufgabe, welche bisher noch kein anderer Künstler sich stellte, eine schöne weibliche Figur ganz in reiche faltige Gewänder verhüllt, tanzend darzustellen, auf die glücklichste Weise ihre Lösung gefunden hat.

Die Jungfrau mit dem Christuskinde, Terra cotta, die Fleischpartheien glasurt, ist durch glückliche künstlerische Auffassung und treffliche Ausführung, besonders des Faltenwurfs den antiken Arbeiten aus Terra cotta sehr nahe gestellt. Auch der Merkur von Jean de Boulogne verdient wegen seiner glücklichen Composition der Antike angereiht zu werden.

Die Gruppe blinder Musikanten, Bettler ꝛc. von Giovanni Leone di Catania, in Terra cotta und bemalt, giebt uns ein treues Bild des sicilianischen Volkslebens und zeigt das menschliche Elend im Paradiese des Südens so meisterhaft, daß die ähnlichen alten Danziger Leistungen in Holz, obgleich nicht ohne Genialität, beträchtlich nachstehn.

Wie der Norden und Süden hier ohne Zwischenstufe sich berühren, so steht auch die sicilianische alte Rufina neben der Nymphe Canova's, die in aller Anmuth höchster weiblicher Schönheit nur dieser Meister, hierin unerreicht in der Künstlerwelt, darzustellen vermochte.

Eine Gruppe junger Bachantinnen, welche eine Ziege an ihrem Mahle Theil nehmen lassen, ebenfalls in Terra cotta,

macht einen recht erfreulichen Eindruck und erinnert wie der Actäon und ein bedeutend großer Todtenkopf, beides in Elfenbein, ebenso an gute Danziger Künstler früherer Zeit, als die säugende Hündin in Bronze, von Wolf in Berlin, an die Arbeiten eines in Paris.

Amor den Löwen bändigend, Gruppe in Silber, nimmt unter den ausgestellten Productionen älterer Danziger Künstler den ersten Rang ein.

Kiss' Amazone ist zu rühmlich bekannt, um mehr darüber zu sagen.

Die Auferstehung Christi, in Alabaster Hautrelief, mit ungemeiner Liebe, wahrscheinlich von einem Carthäuser Mönche gearbeitet, stand bisher unbeachtet in der Brigittiner Kirche.

Ein Holzschnitzwerk, früher Eigenthum der St. Catharinenkirche, die Geburt Christi darstellend, möchte leicht aus der ältesten Periode der deutschen Kunst herstammen.

Unter den Basreliefs verdienen besonders das Originalmodell des Grabmonumentes für den Geh. Staatsrath Grafen von Itzenplitz und 2 treffliche Friese, der eine mit Arabesken und Genien, der andere von Arabesken umgeben, das Geschwisterpaar Schlaf und Tod ergreifend schön darstellend, die größte Aufmerksamkeit des Besuchenden. Alle drei Gegenstände sind Schöpfungen des genialen Rauch.

Unter den getriebenen Arbeiten en relief steht die silberne Deckplatte eines Spiegels obenan, welche auf einer Fläche von 100 □Zoll die Ausgießung des heiligen Geistes darstellt. Die untere Hälfte dieses Reliefs zeigt 14 Figuren deren Ausführung eines Albrecht Dürer würdig ist und jedenfalls seiner Schule angehört.

Die 10 Engel auf der oberen Hälfte können nur von Schülern des Meisters ausgeführt worden sein, oder es ist dies eine spätere ergänzende Arbeit, indem das schöne Kunstwerk durch Putzen ꝛc. sehr gelitten zu haben scheint.

Eine treffliche niederländische Arbeit in Silber getrieben 18'' lang 5'' hoch, in 4 Hauptgruppen musicirende, tanzende und jubelnde Bauernpaare darstellend, wurde vor 18 Monaten hier, von einem Wiener, zum Verkauf gestellt, fand aber leider nicht seinen Mäceen, obgleich es eine unvergleichliche Verzierung für einen Champagner-Kühler abgegeben hätte. Dem Herrn Freitag können wir es daher nur Dank wissen, daß er, mit Bewilligung des Inhabers, dies Kunstwerk durch einen Gypsabguß dem Danziger Museum erhalten hat.

Der Spaziergang im Sommer, 2 Figuren in Kupfer getrieben, ist wahrscheinlich das Erzeugniß eines französischen Künstlers aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Es macht einen sehr erfreulichen Eindruck. Die daneben liegende Copie ist galvanoplastisch, jedoch nur über einen Wachsabdrucke hergestellt und entbehrt deshalb der vollen Sauberkeit und Schärfe des Originals.

Ein silberner Teller, die Stammfamilie des Menschengeschlechts zeigend, ist als Beleg über den Standpunkt der gewerblichen Leistungen unserer Stadt im 16ten Jahrhundert nicht ohne Interesse. In dieser Hinsicht ist auch der große gravirte silberne Präsentirteller mit kräftig verschnittenem Rande nicht ohne Werth und dürfte selbst das Auge des prüfenden Künstlers befriedigen. —

(Schluß folgt.)

Musik.

Wenn schon in dem vorstehenden Aufsatz auf ein Unternehmen hingewiesen ist, das unserer Stadt Danzig zur Ehre gereichen muß, indem es in würdiger Weise die Kunst mit dem Leben vermitteln und vergessene Schätze zu Nutz und Frommen der Mit- und Nachwelt der Verborgenheit entreißen will, so haben wir hier die Freude, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Unternehmen hinlenken zu können, welches das Leben mit einer andern Kunst in nähere Berührung bringen und uns unsterbliche Tonwerke von Neuem zu bringen und vorzuführen beabsichtigt. Wir reden von den Syphonie-Conzerten, die nach einer Ankündigung vom 12. November v. J. und einer weitern jetzt eben ergangenen Anzeige im Laufe dieses Winters (das erste am 10. Januar) statt finden sollen.

Wir halten uns nicht bei der Reichhaltigkeit des Programmes auf, das im zweiten Theil uns die Symphonia eroica von Beethoven verspricht. Es kommt uns hier darauf an, den ehrenwerthen Sinn der Herren Unternehmer anzuerkennen und die Bedeutung des Unternehmens hervorzuheben, und wenn wir uns nur höchst selten veranlaßt finden werden, das Publikum um freundliche Theilnahme an Unternehmungen zu bitten, so haben wir die Hoffnung, daß wenn wir, nach gewissenhafter Würdigung der fraglichen Angelegenheit, ein Wort darüber äußern, es nicht spurlos verhallen wird. Die Anzeige selbst spricht sich dahin aus, daß die Unternehmer nicht allein beabsichtigen, große, bis dahin dem Publikum fast unbekannte Tonwerke, demselben würdig vorzuführen, sondern auch daß sie der Hoffnung sind, durch vielfaches Zusammenwirken aller in Danzig befindlichen musikalischen Kräfte die Musik selbst bei uns auf eine Stufe zu erheben, auf der, wie die Anzeige sagt, sie sich in mehreren Städten Mittel-Deutschlands die weder größer noch reicher sind als Danzig sind, schon seit Jahrzehnden befindet.*) — Wie aber die musikalische Bildung, abgesehen von dem mannigfachen Genuß, den die Musik darbietet, wesentlich die allgemeine Bildung fördert, wie sie aber nur durch ein ernstes und würdiges Streben erreicht werden kann und wird, das bedarf einem gebildeten Publikum gegenüber keines langen Beweises. Freilich hat eine hie und

*) Die Hauptstadt des segensreichen Thüringens, Erfurt, die nicht einmal die Hälfte der Einwohner Danzigs zählt und mit dem Wohlstande Danzigs gar nicht zu vergleichen ist, hat seit langen Jahren außer vielen Lieder-Tafeln u. s. w. zwei großartige Musik-Vereine, die in trefflichen Leistungen mit einander wetteifern und ebenfalls allen gewinnsüchtigen Absichten fremd dem Publikum viele wahre, viele schöne Genüsse, bereiten. —

da auch in dieser Beziehung nicht zu verkennende Verdorbenheit des Geschmackes einen großen Theil unserer Zeitgenossen der klassischen Musik entfremdet und man zieht eben so wie gehaltlose Lust- und Schauspiele und Possenreißereien der klassischen Komödie, ihr die Tändeleien leichter Tanz- und Opern-Musik vor. Um so ehrenwerther ist es, wenn sich, fern von selbstsüchtigen Interessen, dazu befähigte Männer an die Spitze eines Unternehmens stellen, das den Geschmack heben und die Liebe für die klassische Musik zurückführen will. Wir sind überzeugt, daß das Unternehmen in allen gebildeten Kreisen hiesiger Stadt den größten Anklang finden wird, wozu wir von Herzen Glück wünschen.

R. Q.

Erzählungen meines Barbiers.

„Sie sind abgereist." — Wer, ich? — „Nein, die Cavalliere!" — Doch nicht nach Thorn, das in Belagerungszustand erklärt ist? — „Das wäre! Nein nach Schweden." — Nach Schweden, wozu? — „Auf die Bärenjagd, denn da ihnen in unserm friedlichen Vaterlande jetzt kein Feld dazu geboten zu sein scheint, wollen sie ihre Thatenlust und Ruhmbegierde an den schwedischen Bären stillen. Sie haben sich, um die Reise recht angenehm zurückzulegen, mit allen möglichen Lebensmitteln und Bequemlichkeiten versehen und sind von den Wünschen zärtlicher Freunde begleitet, glücklich in See gegangen. — Ich wünsche ihnen von Herzen, daß sie Bären finden und erlegen, nur nicht anbinden mögen."

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 2. Januar 1816.

Das neue Jahr hat hier mit der Lossagung des Prediger Dr. Detroit von der evangelischen Landeskirche seinen Anfang genommen. Dieser feierliche und wichtige Aktus erfolgte gestern Vormittags bei der Neujahrs-Predigt in der deutsch-reformirten Kirche in Gegenwart vieler andächtiger Zuhörer, die von der Predigt eben so erstaunt als ergriffen waren. Da sich nach den gegen Prediger Dr. Rupp in Ausführung gebrachten Maaßregeln bereits eine eigene Gemeinde gebildet hat, so steht der Aus- und Uebertritt der meisten Mitglieder auch der französisch-reformirten Gemeinde zu erwarten. Die 18 Geistlichen, die sich für die Beibehaltung Rupp's bei dem hiesigen Consistorium verwendeten, sind von dem Letzteren nunmehr in den gemessensten Ausdrücken abgewiesen und ist jenen außerdem auch zu verstehen gegeben, sich um ihre eigenen, nicht aber um fremde Angelegenheiten zu bekümmern. So wie in Danzig, eben so ist das religiöse Element hier jetzt vorherrschend. Wir leben in einer sehr bewegten Zeit und selbst die durch die Staatszeitung so eben zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Landtags-Abschiede haben zur Beruhigung nur wenig beitragen können! Der Ostpreuße ist bis auf den freien Glauben geduldig, will man ihm diesen nicht gestatten, dann opfert er zur Aufrechthaltung desselben — — Alles! So ist es denn eben so erklärlich wie natürlich, daß unser ganzes gegenwärtiges Handeln und Thun sich um Rupp und Detroit, um Religion, Kirche, Consistorium, Symbolzwang und Glaubensfreiheit dreht. Beinahe täglich versammeln sich, nicht blos Licht- oder protestantische Freunde, nicht blos Reformirte, Protestanten und Christkatholiken, nein, aufgeklärte, vernünftige Menschen aller Stände und Confessionen, bald hier bald da, um über die heiligsten aller Interessen feste und ernste Beschlüsse zu fassen. Daß unter diesen Umständen der religiöse und kirchliche Wirrwarr — wenigstens am Anfange bei der Entwickelung dieser Angelegenheiten — noch sehr groß ist und immer größer wird, kann gar nicht ausbleiben und somit können wir mit Bestimmtheit auch noch nicht berichten, ob Rupp über das Erkenntniß des hiesigen Glaubensgerichtes bei dem Hrn. Minister Eichhorn bereits Beschwerde geführt, ob die deutsch-reformirte Gemeinde die Bestätigung Rupps, trotz seiner Entlassung als Divisions-Prediger, beantragt hat oder nicht. Kurz der Entwickelung aller dieser Angelegenheiten sieht man auf das Gespannteste entgegen; die Lösung derselben wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit zu den schwierigsten Aufgaben der Zeit gehören. — Alle Oeffentlichkeit ist gehemmt. Die Versammlungen finden in den Privatwohnungen der Einwohner statt, die Versammlungen in diesen aufzuheben, hat die Polizei noch keinen Versuch gemacht. — Zur Zeit ist unser neuer Polizei-Präsident Lauterbach nach Straßburg gereist, um seine ländliche Besitzung zu verkaufen; ein Beweis also, daß Herr Lauterbach in seiner jetzigen Stellung hier verbleiben, und nicht, wie Viele vermeinen, nur zur Probe, d. h. bis Ostern und bis zur Ablösung durch Herrn Ober-Präsidial-Rath Zander hier bleiben wird. Sein Stellvertreter ist gegenwärtig Herr Polizei-Rath Jonaß, den Danzigern wohl ohne Zweifel noch bekannt. — In Stelle des nächstens von hier ausscheidenden Polizei-Raths Grabe, strenger und peinlicher Vorsteher des Fremden- u. Paß-Bureaus, bezeichnet man den Hrn. Polizei-Rath Schulz aus Danzig.

T.

Nachrichten über die Gewässer.

Dirschau, den 1. Januar 1846.

Der Strom ist frei von Eis und der Trajeckt wird mit den Spitzprahmen und den Handkähnen bewirkt. Nachdem es heute mit großer Mühe gelungen ist, die gewaltigen, auf das Ufer getriebenen Eismassen durchzureisen, soll morgen früh versucht werden, den großen Fährprahm an die Leine zu legen.

Die Stopfungen von Gnojauer Wachbude aufwärts stehen fest, so wie die ganze Nogat. Das Wasser fällt und steht 12 Fuß 4 Zoll.

Berichtigung.

In No. 2 der Schaluppe in der Kritik über „der lustige Schuster" soll es von der vierten Zeile ab heißen: wo es nicht genügte, Melodieen zu erfinden und bunt an einander zu reihen, sondern wo es darauf ankam, die Motive musikalisch zu verarbeiten, in einander zu schlingen und in naturgemäßen Modulationen fortzuspinnen 2c. Ferner ist in der 9ten Zeile zu lesen statt Noten reihen: „Notenreichen", und in der 11ten Zeile statt jene alte bunte Zeit: jene alte gute Zeit.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Marktbericht vom 22. bis 31. December 1845.

Der Stillstand an unserm Getreide-Markte will noch immer nicht nachlassen und möchte auch wohl so lange anhalten, bis in England es sich zeigen wird, welche Wendung der Getreidehandel durch Beibehaltung oder Abschaffung der jetzigen Getreide-Skala nehmen wird. Der Börsenmarkt hat gänzlich aufgehört, da keine Zufuhren mehr ankommen können, indem die Wasserstraße bereits durch Eis geschlossen worden.

An der Bahn wird gezahlt für Weizen 122—35pf. 65 a 99 sgr., Roggen 118 — 28pf. 60 a 67 sgr., Erbsen 60 a 66 sgr., Gerste 102 — 16pf. 46 a 53 sgr., Hafer 32 a 35 sgr. pro Scheffel. Spiritus $16\frac{1}{2}$ a $16\frac{1}{6}$ Rthlr. pr. 80 pCt. 120 Quart.

Das bereits von mir angekündigte Concert findet morgen, Mittwoch den 7. Januar Abends 6 Uhr, im Saale des Gewerbehauses bestimmt statt.

Adolph Wendt, Pianist aus Berlin.

Programm.

1. Reminiscences de Lucia di Lammermoor, von Liszt. 2. Gesang. 3. Grosse Sonate, F-moll (Op. 57), von Beethoven. 4. a Nocturne (E-dur), vom Concertgeber. b. 2 grosse Etuden, von Chopin. 5. Gesang. 6. Campanella von Taubert. 7. Hommage a Händel, Duo für 2 Pianofortes von Moscheles, vorgetragen von Herrn M.-D. Markull und dem Concertgeber. 8. Freie Fantasie über aufzugebende Themas. —

Subscriptions-Billets à 15 Sgr. sind in der Gerhard'schen Buchhandlung, und in der Conditorei des Herrn Josti zu haben.

An der Kasse, welche um 5 Uhr geöffnet wird, kostet das Billet 20 Sgr. —

Vorlesungen über Experimental-Physik.

Am 8. u. 21. Januar, den 4. u. 18. Februar Abends von 6 bis 8 Uhr werde ich vor einem Publikum von Herren und Damen Vorlesungen über die neuesten Entdeckungen im Gebiete des Magnetismus, des Electro-Magnetismus und des Magneto-Electricismus halten. Im Besitz einer Menge großer höchst wirksamer Apparate, hoffe ich die Lehren durch zahlreiche und glänzende Experimente genügend erläutern und allgemein faßlich machen zu können, und lade dazu die Freunde populairen Wissens ergebenst ein. Die Vorträge werden im Saale des Gewerbevereins (Heiligengeistgasse) gehalten. Karten a 1 Rℓ. für alle vier Vortäge erhält man in der Löbl. Gerhardschen Buchhandlung Langgasse № 400.

Dr. Vollmer.

Morgen Mittwoch den 7. Conzert im Leutholtz'schen Local ausgeführt vom Musik-Chor des 4. Inf.-Reg.

Die große Wichtigkeit, welche die chemische Theorie für den rationellen Landwirth erlangt hat, veranlaßt den mehrseitigen Wunsch, sich näher mit derselben vertraut zu machen. Herr Apotheker Clebsch, von mir und Andern aufgefordert: einen Cyklus von Vorlesungen über Agricultur-Chemie in diesem Winter zu übernehmen, hat sich hierzu bereit erklärt und wird 15 — 16 Vorträge des Montags Abends von 6 — 8 Uhr im Gewerbehause halten; der Anfang derselben soll noch näher bekannt gemacht werden.

Als Maximum des Honorars steht a Person 1 Friedrichsd'or fest; bei einiger Theilnahme wird sich dieser Betrag jedoch bedeutend verringern.

Diejenigen Herren, welche diese Vorlesungen zu besuchen wünschen, ersuche ich, ihre Anmeldungen baldigst und schriftlich im Bureau des Gouvernements-Hauses abgeben zu lassen. von Rüchel-Kleist.

Danzig, den 21. December 1845.

Kräut.-Haarwasser u. d. dazu gehö. Pommade fürs Ausfall. u. Ergrauen d. Haare, Beförd. d. Wachsth. auf ganz kahl. Stell., bekannt durchs öff. ruhmw. Schreib. d. Hr. Rittm. de Berge, verk. d. allein. Niederlage Draueng. 902.

Eine neue Sendung Wintermützen

für Herren und Knaben in größter und brillanter Auswahl, ferner **Muffen, Morgenschuhe** mit Pelz und Seide gefüttert für Damen und Herren, Schlipse, Cravatten, Shwals, Regenschirme, Unterkleider, Handschuhe, in bester Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt die neu etablirte berliner Herrn Garderoben Niederlage Langenmarkt № 500 der Conditorei des Herrn Josti gegenüber.

Zinglershöhe.

Mittwoch, den 7. Unterhaltungsmusik im Salon, ausgeführt vom Musikchor des 4ten Inf.-Reg. Anfang 3 Uhr. Sämmtliche Lokalitäten sind gut geheitzt.

Einem resp. Publikum erlauben wir uns, in Folge der anhaltenden hohen Gerstenpreise, die ergebene Anzeige zu machen, daß von heute ab folgende Bierpreise eintreten:

1 Tonne Putziger Bier 5 Rℓ.
1 „ Braun „ 4 Rℓ. 20 Sgr.
1 „ Weiß „ 4 Rℓ. 20 Sgr.
1 „ Halb „ 2 Rℓ. 10 Sgr.

Im Detail werden wir das Berliner Quart Putzigerbier zu 2 Sgr. Weiß und Braunbier zu 1 Sgr. 10 Pf. und Halbier zu 1 Sgr. verkaufen.

Danzig, den 1. Januar 1846.

F. Dommer. Drewke. R. E. Hopp. C. A. Dallmer. C. Lemmers. H. W. Mayer. H. Penner. v. Steen. G. F. A. Steiff.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.